

gemeinsame Predigt



St Jacobi

31. Dezember 2020

Altjahrsabend

Predigttext: 2. Mose 13,20-22

Pastorin Melanie Kirschstein und Hauptpastorin Pröpstin Astrid Kleist

Teil I, gehalten von Pastorin Melanie Kirschstein:

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt, Amen.

Jahresende. Wendezeit.

„Gott zog vor ihnen her,
am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen,
und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten...“

Ein Text aus dem 2. Buch Mose, genannt Exodus – Auszug. Die Israeliten machen sich auf den Weg – aus der Gefangenschaft durch die Wüste in ein neues Land. Sie werden geführt, ihr Weg erleuchtet.

Was beleuchtet unseren Weg? Was gibt Klarheit, Deutung und Orientierung wüsten Zeiten?

Auf der Schwelle zum neuen Jahr schauen wir zurück. Jede, jeder für sich. Was war gut? Was war schwer? Wir bitten um Klarheit, lassen uns sehen und segnen, führen und verwandeln – mit allem, was da ist.

Wenn sie möchten, gibt es nach unserem Gottesdienst noch Zeit, an den Stationen hier in der Kirche das eigene Jahr zu bedenken und zu verabschieden, etwas Schweres dazulassen. Ein Licht anzuzünden. Sich persönlich segnen zu lassen.

Wir schauen zurück – auch als Gemeinschaft.

Schauen auf ein Jahr, das alle Pläne durchkreuzt hat. Dass uns gezeigt hat, wie verwundbar wir

sind auch als Gesellschaft und wie brüchig die Systeme sind, auf die wir bauen.

Wir ermessen die Tiefe der Krise noch nicht, in der wir uns befinden.

Wohlmöglich wird sie nicht durch ein Medikament oder einen Impfstoff gelöst....

Vielleicht ist auch deshalb die Angst so groß.

Weil wir spüren, dass Veränderungen auf vielen Ebenen notwendig sind, der Auszug aus Altem in ein neues Land. Und keine Feuersäule zeigt den Weg.

„Die Klarheit Gottes umleuchtete sie und sie fürchteten sich sehr.“

Das ist mein diesjähriger Weihnachtsgeschichten-Lieblingsatz. Klarheit kann zum Fürchten sein. Gottes Licht fällt ins große Menschendunkel. Davon gibt es viel dieser Tage. Kaum auszuhalten. Die Krise erleuchtet die Schatten

Zum Beispiel die Einsamkeit als schmerzliche Kehrseite unserer auf Individualismus, Leistung und Funktionieren getrimmten Gesellschaft. Wir lassen zu viele Menschen allein.

Die Mängel im Bildungssystem, die Not in Altenheimen und noch vielmehr in den großen Flüchtlingslagern schreien zum Himmel. Ein „Lockdown der Menschlichkeit in Europa“, wie Heribert Prantl sagte.

Wir brauchen mehr Mitmenschlichkeit, Gemeinsinn, Verbundenheit und Verantwortung über den eigenen Horizont hinaus.

Vielleicht ist das eine Wolken-Feuersäule:

Diese Krise ruft uns neu in eine gemeinsame Verantwortung für die Welt. Ruft uns auf zum Zusammenhalt – Menschen, Generationen, soziale Schichten, Länder zusammenzuhalten.

Bei mir unterm Tannenbaum lag das neuste Buch von Papst Franziskus. Ein Versuch, die Krise sinnvoll zu deuten und nicht nur als epidemiologisches Problem zu sehen.

Er erzählt von lebenswendenden Krisen im eigenen Leben und nennt sie fast liebevoll „meine drei persönlichen Covids“.

Zitat: „Von ihnen habe ich gelernt, dass du viel leiden musst, aber dass du besser herauskommst, wenn du bereit bist, dich verändern zu lassen.“ Gelernt habe er in diesen Zeiten zu beten, echte Empathie für die Machtlosen zu entwickeln und Geduld, langen Atem für notwendige Veränderungen.

Während einer dieser Krisen – Anfang der 90er – hat Franziskus die 37 Bände der Geschichte der Päpste gelesen. „Es war, als wenn Gott mich in einer Art Impfung vorbereiten wollte auf das, was im Vatikan passieren kann.“

Schwere Zeiten können ungeahnten Sinn bergen. Wozu nutzen wir den Rückzug?

Für den Papst ist Corona eine sinnvolle Herausforderung. Er spricht von der Stunde der Wahrheit, einer Zeit der Prüfung. Er sieht in der die Welt vereinenden Not eine Chance, wieder in „Kontakt mit der Wirklichkeit zu kommen“, Klarheit zu gewinnen über das, was notwendig ist. Zitat: „Wir

haben die Chance, den Virus der Gleichgültigkeit zu bemerken ...und mit neuen Augen zu sehen... den Individualismus, die Selbstbezogenheit und den Mangel an Solidarität, die unsere wohlhabende Gesellschaft so sehr beherrschen."

Es sei „eine Zeit für Menschen mit Unruhe im Herzen“, einer Unruhe, die zum Handeln anspornt. „Wie brauchen eine Bewegung von Menschen, die wissen, dass sie einander brauchen und dass Gemeinwohl ein Lebensziel ist, das unseren Mut und unsere ganze Kraft braucht.“

„Wage zu träumen!“, heißt das Papstbuch. „Mit Zuversicht aus der Krise.“

Unsere jüdisch- christliche Tradition birgt uralte Krisen und Wandungserfahrung. Immer wieder geht es um Aufbruch, um Wüsten- und Kreuzwege und daraus wachsendem neuen Leben.

Transformation und Wandel sind eine systemrelevante christlich-jüdische Ressource.

Kein bequemer Weg, aber einer, der in ein neues Leben führt.

Lassen wir dieses Licht leuchten als Wolken-Feuersäule, für uns selbst, für die Welt.

Amen

Teil II, gehalten von Hauptpastorin und Pröpstin Astrid Kleist:

Der Friede Gott sei mit Euch allen!

Einen guten Sprung! – das wünschen Skandinavien an der Schwelle eines neuen Jahres.

Einen guten Sprung, um das alte Jahr ganz hinter sich zu lassen und sicher im neuen zu landen.

Welche Hoffnungen, aber auch Befürchtungen sich wohl in diesem besonderen Jahr für uns an den Sprung knüpfen? Sehlichst unser Wunsch, dass die Zeit der Pandemie bald ein Ende habe und wir aufatmen dürfen, auch wenn unser Alltagsleben vermutlich noch eine ganze Weile eingeschränkt bleiben wird.

Einen guten Sprung!

Wer gut springen will, braucht einen festen Stand. Ein sicheres Gefühl für den Ort, von dem er abhebt – und eine klare Einschätzung dessen, was uns auf der anderen Seite erwartet. Beides stellt für uns im Blick auf unseren diesjährigen Sprung eine echte Herausforderung dar. So wie vieles, was sich derzeit unsicher anfühlt und fraglich geworden ist; Fragen, deren Antwort wir nicht kennen.

Hilfreich für den, der sich davor fürchtet, dass der Sprung nicht gelingen könnte, ist es, zu spüren, dass wir auf der anderen Seite bereits erwartet sind.

So wie es das Volk Israel für sich erfuhr, als es auszog aus der Knechtschaft in Ägypten und den Weg antrat in das gelobte Land, das Gott ihnen verheißen hatte.

Die Wüste durchquerend, ungewiss, wohin genau die Reise ging, und dabei zu erleben, wie das Alte schon fern und das Neue noch nicht in Sicht.

In diesem Schwebestand spürte das Volk, wie sie drohten ihre Orientierung zu verlieren, zu zaudern begannen.

Am Rande der Wüste lagerten sie.

Und dann wird im Buch Exodus von etwas berichtet, das an unsere Sehnsucht rührt:

„Wie Gott selbst vor ihnen herzieht. Am Tag in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern könnten.“

Nicht sagen können, wohin, aber zu wissen: Gott geht vor. Gibt Zeichen, um den Weg zu finden, entzieht sich nicht, sondern zieht voraus. Dass Gott Erhellung und Orientierung schenkt. Uns nicht uns selbst überlässt. Uns in Bewegung setzt und hält und hilft, den Weg zu meistern.

Die Wolken- und die Feuersäule als Bilder für die Zeichen, mit denen Gott uns zu Hilfe kommt. Dabei ist weniger die Frage, was die Zeichen sind, als vielmehr, was uns im kommenden Jahr zum Zeichen werden kann! Worin wir Gottes Nähe und Begleitung spüren werden.

Mich fragen: Was waren sie mir denn im alten Jahr?

Was hat sich mir im vergangenen Jahr zu einem solchen Zeichen Gottes gefügt?

Dabei habe ich an mir selbst gemerkt: Es braucht Zeit dieser Frage nachzusinnen und zögerlich bin ich, welche Antwort ich finde.

Gab es so etwas wie Zeichen des Himmels, denen Du folgtest, die Dich vorantrieben? Ein Blick, eine Begegnung, ein Satz in einem Buch, eine besondere Erfahrung in diesem in vielem so verrückten und verstörenden Jahr? Gab es in all dem, was Dir das Jahr brachte oder auch von Dir forderte etwas, das sich Dir rückblickend zu einem tieferen Sinn fügt?

Ich selbst spüre am Ende des Alten deutlich, wie notwendig mir auf allen meinen Wegen Weggemeinschaft ist. All die mir nahen wie auch entfernteren Menschen, die mit mir auf dem Weg sind, wie das Volk Israel einst. Menschen, die diesen, meinen und deinen – unseren! –, Weg mitgehen, Ausschau halten, einander helfen, zu vertrauen, zu erkennen und zu deuten, Hoffnung zu schöpfen und Zuversicht zu bewahren.

Die Dich und mich spüren lassen und ermutigen, immer wieder den Blick zu heben, von unseren Füßen aufzuschauen und helfen, hinter den Horizont zu sehen. Dass wir in unserem Leben und Alltag mehr erkennen als das, was wir auf uns allein gestellt mit unserem immer auch begrenzten Blickfeld sehen können.

Uns dieser Weggemeinschaft zu vergewissern ist uns heute Abend geschenkt. In Gedanken verbunden auch mit denen, die jetzt nicht hier sind, aber ganz genauso zu uns gehören.

Dann sei für uns zu spüren und anzunehmen, wie sich die Türen des alten Jahres schließen dürfen und sich uns neue Wege auftun mögen und wir dem Unbekannten frohen Mutes entgegengehen – im Vertrauen darauf, dass Gott sich auch uns zeigen wird und uns mit sich zieht, wohin auch immer uns seine Wege führen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.